

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 9

Artikel: Auf nach Portugal
Autor: Brügel, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der internationalen sozialistischen Bewegung

Auf nach Portugal!

Der redaktionelle Teil dieser Zeitschrift hat bisher niemals der Fremdenverkehrspropaganda gedient, aber vielleicht ist eine Ausnahme in dem Fall eines Berichterstatters erlaubt, der diese Zeilen unter dem unmittelbaren Eindruck eines Besuches in Portugal zu Papier bringt. Es handelte sich um keine Ferienreise, aber dem Berichterstatter war es möglich, der glühend heißen Hauptstadt Lissabon für ein Wochenende, für das keine politischen Ereignisse angesagt waren (sie haben auch nicht stattgefunden), an die Südküste an der Algarve zu entfliehen. Dieses im Vorjahr von Hunderttausenden überschmummte Ferienparadies – 180 km Sandstrand – ist infolge der Panikmeldungen der Medien heute fast leer und vor dem Bankrott. Ein bestimmtes «gut bürgerliches» Hotel mit 80 Zimmern ist am Höhepunkt der Saison nur zu 10 Prozent besetzt und das fast nur von Inländern. Man trifft Engländer und Westdeutsche in weit geringerer Zahl als 1974, aber keinen einzigen Schweizer. Sozialisten, die sich Auslandsferien gönnen können, würden durch eine Reise nach Portugal – abgesehen von den Annehmlichkeiten eines Aufenthaltes in diesem wunderschönen Land – eine wichtige politische Aufgabe erfüllen: die Grundlagen der Wirtschaft zu stärken und damit die Arbeit der Feinde der Demokratie zu erschweren. Sozialistische Besucher Lissabons sollten nicht versäumen, sich im Zentralsekretariat der Partei, Rua Emenda 46 (im Herzen der Stadt), zu melden und so dem Eindruck entgegenwirken, man wisse ausserhalb des Landes von den Sozialisten Portugals nichts. «Ist sich der Westen dessen voll bewusst, was hier für ihn auf dem Spiel steht», wurde der Verfasser von einem einfachen Portugiesen gefragt, und er hatte Schwierigkeiten, mit gutem Gewissen eine seinen Gesprächspartner beruhigende Antwort zu geben, ohne die Unwahrheit zu sprechen.

Wer mitteleuropäische Zeitungen liest, würde glauben, in Portugal herrsche eine von den Kommunisten gestützte oder sich auf sie stützende Militärdiktatur. Aber so einfach sind die Dinge nicht. Dass die Offiziere, die am 25. April 1974 allein in der Lage waren, dem Volkswillen zum Durchbruch zu verhelfen und die faschistische Diktatur zu beseitigen, nun gerne ihre eigene Diktatur ausüben möchten, und dass es unter ihnen Meinungsverschiedenheiten darüber gibt, ob das nun nur mit den Kommunisten oder auch ohne sie geht, liegt auf der Hand. Der Durchschnittsmensch in Portugal hat auch den Eindruck der Machtlosigkeit. Die Kommunisten müssten gar nicht in der Regierung vertreten sein, sagt er, denn der Ministerpräsident Gonçalves (ein General) führe nur aus, was der Führer der Kommunisten, Alvaro Cunhal, ihm sagt. Dem steht allerdings die nicht nur durch das Wahlergebnis erhärtete, aber durch alle späteren Erfahrungen noch bestätigte Tatsache entgegen, dass die Sozialistische

Partei Portugals die weitaus stärkste politische Gruppierung des Landes darstellt und nach ihrem energischen Auftreten für einen Sozialismus in Freiheit bei Neuwahlen die absolute Mehrheit der Stimmen und Mandate erringen würde. Das ist nicht nur die von Mário Soares dem Verfasser gegenüber ausgesprochene Überzeugung, sondern wird auch von vielen an sich unpolitischen Menschen bestätigt, die von der trotz kommunistischer Sabotage unter Teilnahme ungeheurer Massen stattgefundenen Kampfkundgebung in Lissabon am 19. Juli tief beeindruckt waren.

Die portugiesischen Kommunisten sind, auch wenn sie nur 12 Prozent der Stimmen bei den Wahlen aufbringen konnten (und jetzt wahrscheinlich nur halb so viel), ein nicht zu unterschätzender Gegner. Sie haben auch in den Zeiten der faschistischen Diktatur eine fest gefügte illegale Organisation aufrechtzuerhalten gewusst, die an Schlagkräftigkeit allen anderen oppositionellen Gruppen überlegen war, und sie haben das stalinistische Kunststück zuwege gebracht, selbst unterdrückt, der Unterdrückung des Freiheitsstrebens der Tschechoslowakei durch die Sowjetunion 1968 Beifall zu klatschen. (Durch den Hinweis auf das die Moskauer Politik in dieser Frage verurteilende Verhalten der ebenfalls illegalen spanischen Kommunisten in die Enge getrieben, musste ein kommunistischer Funktionär dem Verfasser «im Vertrauen» zugeben, dass Dubcek bei den portugiesischen Kommunisten viele Sympathien genieße.) Gegenüber einer mit so fester Marschroute auf eine kommunistische Diktatur hinarbeitende und von Moskau zwar nicht mit Tanks, aber reichlich mit Geldmitteln unterstützten Partei, die es überdies sofort verstanden hatte, sich der Gemeindevertretungen und der neu entstehenden Gewerkschaften zu bemächtigen, hatte es die Sozialistische Partei schwer, sich entsprechend zur Geltung zu bringen. Aber ihre eindeutige Haltung, die auf ein sozialistisches Portugal mit allen Attributen der politischen Demokratie hinarbeitete, hat das angesichts ihrer organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten als Wunder zu bezeichnende Ergebnis gezeitigt, dass sie bei den Wahlen in die Verfassunggebende Versammlung im April mit fast 40 Prozent der Stimmen als bei weitem stärkste Partei des Landes abschnitt. (Bei den Verhandlungen dieser von einem Sozialisten präsierten Körperschaft geht es sehr lebhaft zu, doch die unter sich uneinigen Militärmächthaber haben sofort bekanntgegeben, dass deren Entschlüsse für sie nicht bindend sein werden.) Um das Ausmass des sozialistischen Wahlsieges abzuwerten, haben die Helfer der Kommunisten auf die grosse Zahl der Analphabeten in Portugal hingewiesen. Komisch, dass ein solches Argument nur gelten soll, wenn Sozialisten siegen. 1924 hat es in Karpathorussland, der damals östlichsten Provinz der Tschechoslowakei, zum erstenmal Wahlen gegeben; bis 1918 hatte das Gebiet zu Ungarn gehört und wurde von der Tschechoslowakei mit einem Bevölkerungsstand von 60 Prozent Analphabeten übernommen, deren Zahl es bis 1938 nur auf 40 Prozent herabzusetzen gelang. Bei den Wahlen 1924 haben die Kom-

munisten einen Sieg errungen, aber niemandem – und natürlich am allerwenigsten der kommunistischen Presse – ist es damals eingefallen, diese Tatsache in irgendeinen Zusammenhang mit dem Analphabetismus zu bringen. (Nebenbei gesagt, war dieser Sieg einfach darauf zurückzuführen, dass der damalige Führer der Kommunisten im Lande, Dr. Andreas Gati, eine sehr populäre Persönlichkeit war. Er wurde kurz darauf aus der Partei ausgeschlossen und wird seither in keinem kommunistischen Geschichtswerk auch nur erwähnt.)

Deutet der in der ganzen Welt bekanntgewordene Fall des Raubes der im sozialistischen Geist redigierten Tageszeitung «República» durch die Kommunisten, eines von den Regierenden erst verurteilten und dann tolerierten Raubes, auf den Untergang aller Pressefreiheit in Portugal hin? Als der Verfasser dem Verkäufer bei einem Zeitungsstand sagte, er wolle «República» nicht, weil es kommunistisch geworden sei, bemerkte dieser, auf seinen ganzen Zeitungsvorrat zeigend, mit abfälliger Gebärde: «Alles kommunistisch.» Das spiegelt die Volksstimmung wider, aber die Dinge sind komplizierter. Das offizielle Wochenblatt der Sozialistischen Partei, «Portugal Socialista», ist nicht an den normalen Zeitungsständen erhältlich, wird jedoch überall auf den Plätzen und Bahnhöfen von besonderen Verkäufern mit grossem Erfolg angeboten, und das Blatt, das sich alles zu sagen traut, wird im ganzen Land viel gelesen, während man kaum je jemanden sehen kann, der das offizielle kommunistische Wochenblatt «Avante» liest. Unter der Erpressung des von den Kommunisten dirigierten Druckereipersonals ist der redaktionelle Teil auch ehemals betont konservativer Zeitungen wie «Diario de Noticias» im kommunistischen oder kommunistisch-freundlichen Sinne abgefasst und erzählt alle die Greuelmärchen über den angeblich heimlich durch Emissäre mit dem abgesetzten Präsidenten Spínola konspirierenden Mário Soares. Aber die Zeitungen veröffentlichen nicht nur die Dementis von Soares, seine Reden und die der anderen nichtkommunistischen Politiker, sondern sie drucken, wenn auch kommentarlos, alle die Erklärungen von Wilson, Callaghan und anderen wie die Berichte von der Stockholmer Tagung ab, dass Portugal nur auf westliche Hilfe rechnen könne, wenn demokratische Spielregeln eingehalten werden und ein Mehrparteiensystem besteht.

Leider wird die Lage der portugiesischen Sozialisten nicht durch gewisse Kommentare verbessert, die in der sozialistischen Presse in deutscher Sprache erscheinen. So erzählte zum Beispiel Heinz Ramseier vor den Wahlen in Portugal in der Berner «Tagwacht» (11. April), bei den Sozialisten scheinbar «der rechte Flügel die Oberhand gewonnen zu haben», und das angebliche «Abschwächen nach rechts auf eher bürgerliche Positionen» verrate keine glückliche Hand. «Eingeweihte wollen wissen», hiess es da, dass «Soares nach dem Besuch von Willy Brandt anfing, die Konfrontation mit der KP zu suchen». War schon die Behauptung, dass

die Schwierigkeiten mit den Kommunisten von den Sozialisten ausgingen und nicht umgekehrt, noch dazu in einem sozialdemokratischen Blatt, sagen wir einigermaßen ungewöhnlich, dann galt dies noch mehr für Ramseiers Gesamteinschätzung der Lage der Sozialistischen Partei Portugals:

«Fehlende Organisation, kleinliche persönliche Querelen, verbunden mit einem übertriebenen Geltungsbewusstsein der Parteiführung haben zusammen mit der mangelnden klaren ideologischen Linie das mögliche Fiasko zu verantworten.»

Unter «möglichem Fiasko» war das erwartete Wahlergebnis gemeint, das dann allerdings einigermaßen anders ausgefallen ist. Die laut Ramseier «immer von rechts gestützte PSP, die die Initiative zur Konfrontation mit der PCT ergriffen» haben soll, ist die einzige Mitgliedspartei der Sozialistische Internationale, die ihre Agitation mit dem Bild von Karl Marx betreibt!

Den portugiesischen Sozialisten, denen vom Verfasser diese und ähnliche Behauptungen Ramseiers übersetzt wurden, wussten nicht, ob sie darüber mehr lachen oder sich entrüsten sollten. Jedenfalls haben sie festgestellt, dass ihnen Heinz Ramseier auch dem Namen nach völlig unbekannt ist und nie mit ihnen Verbindung aufgenommen hat. (Fairerweise sei hinzugefügt, dass nicht alle Berichte Ramseiers aus Portugal zu solchen Beanstandungen Anlass geben, und dass seine Berichte über Franco-Spanien sehr aufschlussreich sind.)

In diesem Zusammenhang sei auch der «Neuen Zürcher Zeitung» gesagt, sie könne sich ihre Sorgen über «Soares' riskanten Kraftakt» ersparen, in dem sie ein «Vabanque-Spiel» zu sehen fürchtet. In Portugal geht es um Biegen oder Brechen, und die Sozialisten haben durch ihren kraftvollen Einsatz bewiesen, dass sie sich weder biegen noch brechen lassen.

Der 51jährige Parteiführer Mário Soares, der zwei Jahre alt war, als in Portugal sich der Faschismus an die Macht schwang, ist mit Recht heute eine Figur von Weltformat, aber das sollte nicht zu der Annahme führen, dass es sich bei den portugiesischen Sozialisten um nichts anderes handelt als um eine von einem hervorragenden Intellektuellen geführte Gruppierung. Es ist eine demokratische Partei mit einer Reihe allerdings ausserhalb des Landes bisher wenig bekannter Führerpersönlichkeiten, wie dem bisherigen Justizminister Salgado Senha und Raul Rego, der zuerst Informationsminister und dann Chefredaktor der «República» war. Mehr darüber wird vielleicht bei nächster Gelegenheit zu sagen sein. Allen denen, die am sozialistischen Charakter der Sozialistischen Partei Portugals zweifeln sollten und vor allem allen Jungsozialisten Mitteleuropas sei aus einem kürzlichen Aufruf des portugiesischen Sozialistischen Jugendverbandes einiges zitiert:

«Unser Genosse Mário Soares ist ein kämpferischer Sozialist, der sich für den Sozialismus geschlagen hat und Gefängnis, Torturen, Deportation

tionen und Exil dafür auf sich genommen hat. Wir sind dessen sicher, dass er in der vordersten Reihe des Kampfes für den Sozialismus stehen und sich mit dem Kampf der Arbeiter und des portugiesischen Volkes identifizieren wird.

Genossen, der Klassenkampf ist eine Tatsache, aber man kann ihn nur gewinnen durch einen bewussten Kampf der Arbeiter und des Volkes . . . Dem amerikanischen, russischen und dem europäischen Subimperialismus können wir entgehen, wenn wir in Portugal einen echten demokratischen Sozialismus schaffen, der sich erweitert zum Kampf für den demokratischen Sozialismus in Spanien, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Polen und der Sowjetunion.»

Das ist freilich Zukunftsmusik. Aber heute stehen die Dinge so, dass die vereinten Bemühungen der demokratisch-sozialistischen Kräfte der Welt und die Standhaftigkeit der portugiesischen Sozialisten zwar noch nicht den demokratischen Sozialismus in einem an krassen sozialen Ungerechtigkeiten leidenden Land verwirklichen, aber das Versinken des Landes in eine neue Diktatur verhindern können. Die portugiesischen Sozialisten mögen wenig von Goethe wissen, aber sie handeln nach seiner Maxime und, sich nach ihr richtend, werden sie am Ende siegreich bleiben:

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken
Weibisches Klagen,
Ängstliches Zagen
Wendet kein Elend.
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei.

Dr. J. W. Brügel